



Park in Neuwied, Gartenterrasse mit eingebauten Vorrichtungen zum Hochwasserschutz

Eine kurze Einleitung macht die Problematik deutlich und vermittelt einen Überblick zur Historie der Park- und Gartenanlagen. Der überwiegende Teil der vorgestellten Anlagen ist aus dem Schloß- und Villenbereich genommen, wobei alle diese Villen durchaus schloßähnlichen Charakter tragen.

Das Heft, das in erster Linie Fachliches zum ihm eigenen Thema bringt, ist aber auch, und hierin liegt für den Rezensenten seine besondere Bedeutung, als Mahnung zu verstehen, denn noch immer nicht werden die Schloß- und Burggärten von der Mehrheit der sie Besitzenden als historisches, einmaliges und somit nicht zu veränderndes Dokument betrachtet. Veränderungen im Sinne einer Pflegeleichtigkeit und einer besseren Zugänglichkeit für fahrbares Gerät spielen noch häufig eine dominierende und den Park bzw. Garten, was die Intentionen des ehemals entwerfenden Gartenkünstlers betrifft, entstellende Rolle.

Zur Aufnahme gelangten nur private Gärten, so daß auch von dieser Seite aus, kommunale und staatliche Anlagen haben es häufig leichter, Aktualität geboten wird.

Udo Liessem



Fellbach, Kr. Waiblingen. Kirche und Schulhaus um 1800

Karl Kolb

Wehrkirchen in Europa

Eine Bilddokumentation
Großformat, Pappeinband, Kunstdruckpapier, farbiger Schutzumschlag, 180 Seiten, 16 Farbbilder, 70 Schwarz/Weißfotos, zahlreiche Zeichnungen und Grundrisse im Text. Würzburg (Echter Verlag)

Karl Kolb, der in Franken lebende Wiener, weithin durch seine kunsthistorischen und volkskundlichen Fachbücher bekannt, vor allem aber als Fachmann von Rang ausgewiesen durch sein Buch

über die Wehrkirchen in Franken, hat in diesen Tagen seinen 70. Geburtstag begehen können. Rechtzeitig zu diesem Jubeltage ist dieses neue Werk über die Wehrkirchen in Europa erschienen. Was mit dem Buch „Wehrkirchen und Kirchenburgen in Franken“ (Würzburg 1977) begonnen hat, findet in diesem neuen Werke seine auf ganz Europa ausgedehnte Fortsetzung. Jahrhundertlang waren weite Landstriche und deren Menschen ständig von Krieg sowie unfriedlichen und räuberischen Durchzügen bedroht und aus dieser permanenten Gefahr hat sich die besondere Verteidigungsform des Wehrkirchenbaus, die kombinierte Sakral- und Militärarchitektur entwickelt. Deren bedeutendste Zeugnisse beschreibt und zeigt dieses Buch.

Der Bogen dieses Buches ist weit gespannt. Beginnend mit einer burgenkundlichen Einführung in die Problematik der Schutz- und Verteidigungsformen an Kirchen, Burgen und Wehrdörfern, wird der Schwerpunkt der Verbreitung der Wehrkirchen, Kirchenburgen und befestigten Kirchhöfe herausgearbeitet. Die folgenden Kapitel gelten den Klosterburgen in Italien, Spaniens Wehrkirchen und den befestigten Kirchen von England bis Bornholm. Frankreich, so erfahren wir, ist das Land mit den meisten Wehrkirchen. Weiter führt uns der Autor zu den Wehrkirchen in der Schweiz und in Österreich, zu den alten Rundkirchen in Mähren, sowie zu den Wehr- und Kirchenburgdörfern in Ungarn und Siebenbürgen. Die befestigten Kirchen in Deutschland sind selbstverständlich nicht vergessen und angemessen berücksichtigt.

Das weit mehr als 150 Titel umfassende Literaturverzeichnis ermöglicht dem Interessierten die Vertiefung des Themas und läßt etwas von der enormen Arbeit ahnen, deren Ergebnis dieses Buch ist. Ein Register mit über 700 Ortsnamen rundet das Buch ab und erleichtert die Auffindung einzelner Objekte.

Hans Kleiner

H. Dellwing/H. E. Kubach

Die Kunstdenkmäler der Stadt und des ehemaligen Landkreises Zweibrücken

(Die Kunstdenkmäler von Rheinland-Pfalz 7), München/Berlin 1981. 2 Bde., 904 Seiten, 851 Abbildungen.

Mit vorliegendem Band ist wieder ein Inventarband veröffentlicht worden, der als geradezu vorbildlich gelten kann. Neben den einführenden Kapiteln, die mit aller Ausführlichkeit den Raum abhandeln, fallen die sorgfältig bearbeiteten Register auf, denen eine Tabelle der in der Stadt und im ehemaligen Landkreis Zweibrücken vorkommenden Steinmetzzeichen beigegeben ist, u. a. die von Burg Großbundenbach, einer kleinen, sonst unbedeutenden Anlage (S. 538—41).

Das behandelte Gebiet ist arm an Burgen, hat auch nicht allzu viele Schlösser, doch darunter befindet sich das von Zweibrücken, dessen Wiederaufbau nach dem letzten Krieg als eine Glanztat der deutschen Denkmalpflege angesehen werden kann. Dem Schloß und den zugehörigen und zugeordneten Bauten werden immerhin 49 Seiten gewidmet, und, was besonders erfreulich ist, es werden viele, in ausländischen Archiven (Nancy, Paris) liegende Pläne und Ansichten veröffentlicht, wie überhaupt die Ausstattung mit Plänen, Photos und Rekonstruktionen vorzüglich ist.

Der erste Band gilt nur der Stadt Zweibrücken und ihren Vororten. Neben dem schon genannten Schloß ist noch das (zum größten Teil untergegangene) Lustschloß Tschiflik zu nennen (S. 403—11). Für das genaue Vorgehen der Bearbeiter spricht auch die Aufnahme der Burg Orlebach in Zweibrücken-Oberauerbach (S. 414), die schon längst wüst geworden ist, und deren genaue Lage bis jetzt nur vermutet werden kann.

Bemerkenswert ist die kleine Burganlage in Zweibrücken-Niederauerbach (S. 401—403), die (mindestens) zwei Hauptbauphasen kennt (Grundriß S. 399, Abb. 347) und die durch Funde in die Zeit vom Ende des 12. bis zum Anfang des 15. Jahrhunderts datiert werden kann. Den Kern der Anlage bildet ein rechteckiger Bau von 14 × 11,50 m mit zentralem Pfeiler in Raummittle, der die Unterzüge einer Balkendecke trug, und der abgeschrägte Ecken auf der südlichen Breitseite zeigt. — Von der Größe des Kernbaus her ist die Anlage mit der Stammburg der Grafen von Berg vergleichbar, deren Wohnbau auf einer Plattform von 18 × 12 m stand. Diese Burg datiert um die Mitte des 11. Jahrhunderts (Un-

termann, M., Die Stammburg der Grafen von Berg bei Altenberg. In: Rhein. Heimatpflege NF, Jg. 19, 4/1982, S. 262—269.). Eine zweite vergleichbare Anlage ist Burg Nister im Westerwald, die einen ähnlich großen Kernbau hatte, der aus dem Felsen geschrotet wurde. Diese Burg ist wohl ebenfalls im 12. Jahrhundert entstanden (Veröffentlichung durch den Rezensenten in Vorbereitung). In Band 2 wird die bereits erwähnte Burg in Großbundenbach behandelt, ferner die kleine, zeitlich nicht datierbare, jedoch wohl romanische Anlage in Wiesbach (S. 846), vor allem aber das reizvolle, aber weitgehend untergegangene Hofgut Montbijou, ein Jagdschloß des späten 18. Jahrhunderts (S. 501—506). Endlich noch der Steißerhof, eine malerische, im Kern wahrscheinlich romanische, spätmittelalterliche Bautengruppe in Hornbach, die möglicherweise aus der dortigen untergegangenen Burg hervorgegangen ist (S. 658—663). Es sind nicht viele Bauten, die das Inventarwerk behandeln kann, doch sind die wenigen gut dokumentiert und zudem wird mit dem Zweibrücker Schloß ein barocker Bau von weit überregionaler Bedeutung vorgestellt und zu ihm können einige weitere Bauwerke, wie das Jagdschloß Montbijou, gestellt werden, so den Residenzraum Zweibrücken abrundend.

Udo Liessem

Laurin Luchner

Schlösser in Österreich

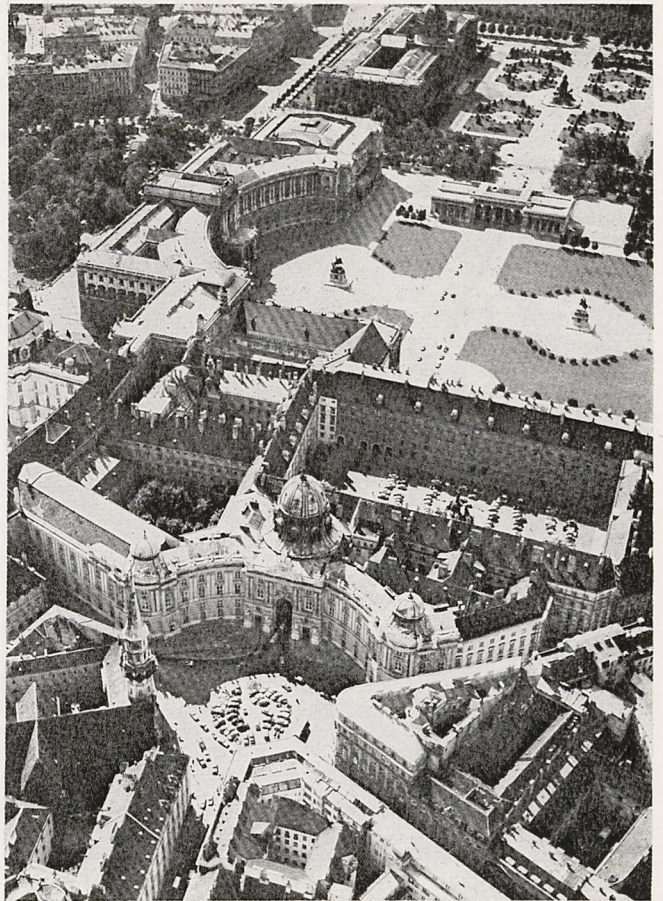
1. Band: Residenzen und Landsitze in Wien, Niederösterreich und dem Burgenland.

München 1978. 266 Seiten Text, 160 Seiten Abbildungen, 1 Übersichtskarte.

In den letzten Jahren ist eine Reihe von Büchern erschienen, die mit dem wachsenden Interesse eines breiten Publikums an Burgen und Schlössern diese Baugattungen in ihrer regionalen Zugehörigkeit geschichtlich und landschaftsbezogen darstellen. Der Leserkreis wird zum einen bei den Fachleuten gesucht, zum anderen werden interessierte Laien angesprochen, die entweder für diese Bauten eine Vorliebe besitzen oder die diese Bücher als Reisebegleiter wählen. Diesen verschiedenen Leservorstellungen entsprechend wechseln Art und inhaltliche Schwerpunkte der Publikationen.

In gleicher Art und Aufmachung wie die Bände „Schlösser in Bayern“ (1. Aufl. 1972) und „Schlösser in Franken“ (1. Aufl. 1974) brachte der Verlag Ch. Beck 1978 den ersten des auf zwei Bände angelegten Werkes über „Schlösser in Österreich“ heraus. Dieses Buch versucht in mancher Hinsicht den oben genannten verschiedenen Leseransprüchen gerecht zu werden und läuft damit Gefahr, nicht alle der vielfältigen Wünsche erfüllen zu können.

In seinem Vorwort bezeichnet der Autor, Laurin Luchner, Kunsthistoriker, von 1951—1961 Kustos der Staatlichen Sammlung des Kunsthistorischen Museums Wien auf Schloß Ambras bei Innsbruck und Mitarbeiter des 1961 erschienenen Reclam-Kunstführers Tirol, als Hauptanliegen des Buches, „den großen und kulturell bedeutenden Bestand an Schlössern und Burgen im heutigen Österreich aufzunehmen, so wie er sich auf den geschichtlich längst erforschten Grundlagen dreißig Jahre nach dem zweiten Weltkrieg darstellt ... soweit sie nicht ihren baulichen Charakter als Schloßarchitektur oder ihre herkömmliche Bedeutung vollständig eingebüßt haben“. So werden allein in diesem Band rund 140 Anlagen auf 266 Seiten dargestellt, die mit wenigen Ausnahmen die „berühmten Prachtbauten“, vor allem aber auch — und hier liegt das Verdienst des Buches — die weniger bekannten Adelsitze auf dem Land umfassen. In nach Landschaften gegliederten Abschnitten wurden Bauten für die Gebiete Wiens, des Bundeslandes Niederösterreich (Marchfeld, Weinviertel, Waldviertel, Alpenvorland mit „Buckeliger Welt“ und Wiener Becken) sowie des seit 1921 als eigenes Bundesland bestehenden Burgenlandes ausgewählt. Mit dieser regionalen Aufteilung gehen Verlag und Autor auf die besonderen Charakteristika der Landstriche ein, die jeweils starken Einfluß auf die Bauform ausübten. In kurzen Einführungen zur geschichtlichen Entwicklung und den topographischen Gegebenheiten werden sowohl Bauten der östlichen Gebiete Niederösterreichs vorgestellt, deren Burganlagen wegen der Gefahr von Türkeneinfällen



Wien, Hofburg und „Kaiserforum“

sehr viel länger zu Verteidigungszwecken benötigt und damit instandgehalten und genutzt wurden, als auch des früher dünn besiedelten nordwestlichen Gebietes (Waldviertel) beschrieben, in dem zunächst entlang der großen Flüsse Donau, Thaya und Kamp Burgen errichtet und erst spät zu Schlössern umgebaut wurden bzw. Schloßneubauten entstanden. Das heutige Burgenland, immer wieder in Konflikte mit den Ungarn hineingezogen, bildet dagegen weder von der Landschaft noch von seiner Geschichte eine geschlossene Einheit und ist in dem Band durch zwölf Bauten vertreten.

In die erläuternde Darstellung der Bauten fließt das kunsthistorische Fachwissen des Autors ein, ohne daß er dabei in eine trockene Objektbeschreibung verfällt. Die Texte mit Schilderung der Anlagen, Interieurs, vor allem der Geschichte nicht nur der baulichen Veränderungen, sondern auch der Familien und der Darstellung geschichtlicher Ereignisse, lassen die je nach der Bedeutung, die der Verfasser den einzelnen Anlagen beimißt, kürzer oder ausführlicher behandelten Burgen und Schlösser lebendig werden. Der Verfasser gibt darüber hinaus Hinweise auf Besonderheiten wie die Errichtung von Spezialmuseen, Parkanlagen, heutige Nutzung, aber auch auf skurile Einzelheiten. So wird der Leser ermuntert, die Bauten aufzusuchen. Doch als Führer zu Besichtigungen eignet sich das Buch weniger, denn selten geht aus dem Text hervor, ob die Schlösser dem Publikum offenstehen.

Mit der ausführlichen, einen Rundgang nachvollziehenden Beschreibung der Bauten versucht der Autor auf der einen Seite, dem kunsthistorisch bewanderten Leser gerecht zu werden, der sowohl umfassendere Informationen, aber auch Grundrisse oder Lagepläne vermissen wird. Auf der anderen Seite wird der angesprochene, interessierte Laie wieder überfordert, der sich für das umfangreiche kunsthistorische Fachvokabular eine Hilfestellung, z. B. in der Form eines Kompendiums, wünschen wird. Da häufig Quellenmaterial zu den einzelnen Anlagen fehlt und genauere Einzeluntersuchungen oft noch ausstehen, ist meist — wenn überhaupt — jeweils nur die große Entwicklungslinie bekannt. So kann sicherlich nicht bei jeder Anlage von den